

"Drei-Eltern-Babys": Britisches Oberhaus gibt Verfahren frei

Ernstste Bedenken der katholischen und anglikanischen Bischöfe Englands - Wiener Medizinethikerin Kummer warnt vor Ausbeutung von Frauen

Wien, 25.2.2015 (KAP) Das britische Oberhaus hat am Dienstagabend der Freigabe eines höchst umstrittenen reproduktionsmedizinischen Verfahrens zugestimmt, das unter dem Schlagwort "Drei-Eltern-Babys" (Triparental Mating) firmiert. In der Abstimmung votierten 280 Abgeordnete mit Ja, 48 mit Nein. Damit hat der Zusatz zum "Human Fertilisation and Embryology Act", dem geltenden fortpflanzungsmedizinischen Gesetz, die letzte Hürde genommen. Die ersten "Drei-Eltern-Babys" könnten somit im Laufe des kommenden Jahres zur Welt kommen. Anfang Februar hatte sich bereits das Unterhaus für das Verfahren ausgesprochen, das u.a. von der katholischen Kirche scharf kritisiert wird.

Die von britischen Forschern entwickelte gentechnische Methode zielt darauf ab, bei einer künstlichen Befruchtung die Weitergabe von schweren Erbkrankheiten wie Muskelschwund zu verhindern, die auf einem Defekt der Mitochondrien-DNA beruhen. Diese sitzt im Plasma der weiblichen Eizelle. Bei dem auch unter Wissenschaftlern umstrittenen Verfahren tauschen Mediziner die defekte DNA gegen die gesunde DNA einer erblich nicht belasteten Spenderin ein. Das Baby hätte damit die DNA von drei Menschen: dem Vater und zwei "Müttern".

Medienberichten zufolge kommt jedes 200. Neugeborene in Großbritannien mit einer schweren Erberkrankung zur Welt, die auf einen Defekt bei den Mitochondrien zurückzuführen ist. Derzeit haben demnach rund 2.500 Britinnen das Risiko, eine defekte Mitochondrien-DNA weiterzugeben.

Kirchen haben "ernste Bedenken"

Die katholische Bischofskonferenz von England und Wales hatte wiederholt protestiert und betont, dass bislang kein anderes Land die Methode freigegeben habe. Es gebe "ernstzunehmende ethische Bedenken" gegen das Verfahren, das "die Zerstörung eines menschlichen Embryos als Teil des Prozesses" voraussetze, hieß es. Ein menschlicher Embryo sei ein neues menschliches Leben und dürfe nicht als "frei verfügbares Material" behandelt werden; seltsam murre zudem an, dass sich gegen Genveränderungen bei Pflanzen breiter Widerstand rege, nicht aber bei Babys. Ähnlich äußerten sich die schottischen Bischöfe.

Die anglikanische Staatskirche von England hatte im Vorfeld ebenfalls weitere ethische und wissenschaftliche Studien verlangt, um die Folgen des Verfahrens abschätzen zu können. Ohne ein besseres Verständnis darüber, welche Rolle die Mitochondrien bei der Weitergabe von Erbeigenschaften haben, halte die Kirche eine entsprechende gesetzliche Regelung für unverantwortlich, hieß es.

IMABE: Rückschritt und reines Experiment

Kritik kam auch vom Institut für Medizinische Anthropologie und Bioethik (IMABE) in Wien. Das Verfahren sei ethisch gesehen ein Rückschritt, gebühre es doch der Würde des Menschen, dass er "nicht von Menschenhand gemacht und in seiner Existenzgrundlage manipuliert ist", so IMABE-Geschäftsführerin Susanne Kummer gegenüber "Kathpress". Ernstzunehmende Kritik gebe es zudem auch von medizinisch-wissenschaftlicher Seite. Jede Mitochondrien-Spende sei angesichts der enorm großen Unsicherheiten der neuen Technik ein "Experiment", könne doch derzeit niemand Folgen für die Kinder sowie auch deren Kinder vollkommen ausschließen. "So eine Bürde kann niemand verantworten", so Kummer.

Kaum beachtet werde laut Kummer auch die Frage der physischen Ausbeutung von

Frauen, die als Eizellenspenderinnen nötig sind. Bereits jetzt mache die Universität Newcastle Werbeeinschaltungen, um "junge, gesunde Frauen als Eizellen-Lieferantinnen zu rekrutieren, denen 500 Pfund als Entschädigung angeboten werden", kritisiert Kummer. Es gebe keine Aufklärung über die Folgen der hohen Hormonstimulation, welche für derartige Methoden immer nötig sei: Zur Herstellung von 13 keimbahnmanipulierten Embryonen brauche es schließlich insgesamt 106 Eizellen von Frauen, berichtete bereits 2012 ein US-Forscherteam in der Zeitschrift "Nature".

Deutsche Bischöfe: Weg zum "Designerkind" frei

Auch die deutschen Bischöfe hatten sich klar gegen das Verfahren ausgesprochen, mit dem ein "Designerkind" in Reichweite liege. Scharfe Kritik äußerte auch der CDU-Medizinethikexperte Hubert Hüppe, der von einem "irreversiblen Humanexperiment mit unbekanntem Ausgang" sprach. Es handle sich um einen Eingriff, der über alle Folgegenerationen weiter vererbt werde. Zudem gebe es "keinen absoluten Anspruch auf ein Kind auf jedem technologisch machbaren Weg".